

Das Luthertum in Spanien¹⁾

I.

Wenn man die Frage nach der Geschichte und der gegenwärtigen Wirksamkeit oder Entfaltungsmöglichkeit des Luthertums in Spanien stellt, so muß man sich zunächst bewußt sein, daß der spanische Protestantismus von jeher eine ausgesprochene Neigung zur Selbständigkeit und Einheit bewiesen hat.

Sein Streben zur selbständigen Entwicklung steht mit der Tatsache in Einklang, daß der Spanier auf Grund seines besonderen Nationalcharakters und seiner besonderen, durch lange Jahrhunderte von der allgemeinen europäischen Entwicklung nur wenig berührten Geschichte sich bis zum heutigen Tage für ausländische Einflüsse nur in einem verhältnismäßig sehr geringen Grade empfänglich zeigt. Das trifft so ziemlich auf alle Gebiete des spanischen Geisteslebens zu, und so ist es nicht zu verwundern, daß dieser Zug zur Selbständigkeit gerade auch in religiöser und kirchlicher Hinsicht hervortritt, also dort, wo es sich um die innerlichsten Dinge des Menschen handelt. Die Tatsache, daß die spanischen Protestanten eine zahlenmäßig sehr geringfügige Minderheit in ihrem Volke darstellen und darum für ihr äußeres Bestehen von Anfang an auf die brüderliche Hilfe ihrer Glaubensgenossen jenseits der Grenzen angewiesen waren und es auch wohl noch für unabsehbare Zeit sein werden, ist für den Kenner des spanischen Volkscharakters eher als ein Grund für als gegen diesen Drang zu selbständiger Entwicklung zu werten.

Was das Streben zur Einheit betrifft, so war es für den spanischen Protestantismus zu aller Zeit allein durch die Notwendigkeit, sich gegenüber der erdrückenden Übermacht der römisch-katholischen Staatskirche zu halten, fast selbstverständlich gegeben. Dazu kommt aber auch die römisch-katholische Auffassung von der äußeren Einheit der Kirche, welche in der spanischen Geschichte eine so überaus bedeutende Rolle gespielt hat und sich bis in die Gegenwart aufs stärkste auswirkt. Die katholische Kirche in Spanien erhielt ihre Einheit auf dem 3. Konzil von Toledo (589) durch den Übertritt des arianischen Gotenkönigs Rekkared zum römischen Katholizismus. Diese Einheit erlebte in dem fast acht Jahrhunderte währenden Kampfe gegen den Islam eine einzigartige Festigung. In dieser Zeit war es auch, in welcher die katholische Kirche Spaniens die für sie so charakteristische enge Verbindung mit dem Staat einging. Diese doppelte Festigung der Kirche war es, welche

¹⁾ Vgl. dazu auch die Bemerkungen im Geleitwort. Der Herausgeber.

dann Spanien gegen eine wirkliche geistige Umwälzung durch Renaissance, Humanismus und Reformation immunisierte und es zum Bollwerk der Gegenreformation wie kein anderes Land Europas geeignet machte. Es ist ohne weiteres verständlich, daß auch der evangelische Spanier als Erbe einer durch die Jahrhunderte gehenden Tradition seines Volkes von dem Leitbild der äußeren Einheit der Kirche aufs stärkste beeinflusst ist.

Diese Geisteshaltung des spanischen Protestantismus, welche gleichermaßen auf Selbständigkeit und Einheit gerichtet ist, trat schon deutlich in der Zeit der spanischen Reformation im 16. Jahrhundert hervor, so kurz sie auch währte. Die in Spanien entstehenden evangelischen Gemeinden vereinten in durchaus eigentümlicher Weise lutherische und calvinistische Tradition. Es ist kaum möglich, die Führer der damaligen spanischen protestantischen Bewegung ausschließlich einer der reformatorischen Strömungen zuzurechnen. Das uns von ihnen erhaltene Schrifttum bietet einen überzeugenden Beweis dafür.

Ein Gleiches war der Fall, als in der Mitte des vorigen Jahrhunderts der Protestantismus in Spanien wieder an Boden gewann. Es ist für das Verständnis des heutigen spanischen Protestantismus nicht zu übersehen, daß es Spanier waren, die ihren Volksgenossen zum erstenmal wieder die Botschaft der Reformation brachten. Naturgemäß waren diese ersten Zeugen des spanischen Protestantismus der Neuzeit sowohl in finanzieller wie in geistiger Hinsicht von der Hilfe ihrer Glaubensgenossen im Ausland abhängig, aber dabei lag es ihnen doch völlig fern, den Anschluß an eine schon bestehende reformatorische Kirche des Auslandes zu suchen. Im Jahre 1868 wurde zum erstenmal in der spanischen Geschichte Glaubensfreiheit vom spanischen Staate gewährt, und die evangelischen Gemeinden, die bisher heimlich bestanden hatten oder sich neu bildeten, versuchten den Zusammenschluß in einer alle umfassenden Kirchengemeinschaft. Diese nannte sich bezeichnenderweise Iglesia Cristiana Espanola (Spanische Christliche Kirche) und gab sich als solche im Jahre 1871 eine eigene Kirchenordnung und ein Jahr später ein eigenes Glaubensbekenntnis. In beiden ist ein gewisser presbyterianischer Einschlag unverkennbar, aber ebenso der Wille, unter Verzicht auf jede theologische Interpretation der evangelischen Glaubenserkenntnis im konfessionellen oder gar denominationellen Sinne, eine autochthone evangelische spanische Kirche aufzubauen.

In der erwähnten Kirchengemeinschaft, welche sich heute Iglesia Evangélica Espanola nennt, fanden sich im Lauf der Jahre alle diejenigen evangelischen Gemeinden spanischer Zunge zusammen, welche die Reformation des 16. Jahrhunderts als Richtschnur für ihre theologische Haltung und die Gestaltung der Kirche ansahen. Neben ihr war ursprünglich nur die Arbeit der Baptisten

und Plymouthbrethren selbständig, später sonderte sich eine kleine Gruppe von Gemeinden ab und schloß sich der anglikanischen Gemeinschaft an. Auch heute noch bestehen diese Zweige des spanischen Protestantismus selbständig neben der Iglesia Evangélica Espanola.

Auch nach der Begründung der Iglesia Evangélica Espanola mußte diese von ihren evangelischen Bruderkirchen im Ausland mit Rat und Tat unterstützt werden. Anfangs geschah das auf dem Wege über eine ganze Reihe verschiedener Komitees oder Hilfsorganisationen, welche jenen Gemeinden, denen sie ihr besonderes Interesse zugewandt hatten, neben finanzieller Unterstützung auch geistliche Leitung und Aufsicht zuteil werden ließen. Es hätte hier die Möglichkeit einer Aufsplitterung der Iglesia in verschiedene theologische und kirchliche Sondergebilde bestanden. Daß es nie dazu kam, ist eben auf das unentwegte Streben des spanischen Protestantismus zur Selbständigkeit und Einheit zurückzuführen. Heute, nachdem die Kirche eine über achtzigjährige Geschichte hinter sich hat und seit 1947 Mitglied des Ökumenischen Rates der Kirchen ist, ist es vollends undenkbar, daß sie in ihrer Einheit von außen her erschüttert werden könnte. Sie hat sich im Jahre 1951 eine neue Kirchenordnung gegeben, welche ihrem eigenen Charakter stark Rechnung trägt, und wird aller Voraussicht nach noch in diesem Jahre auf ihrer Generalsynode einem neuen Glaubensbekenntnis ihre Zustimmung geben, das das ursprüngliche Bekenntnis von 1872 in Bezug auf seine theologische Präzision vorteilhaft ersetzen wird.

II.

Die bisherigen Ausführungen über Selbständigkeit und Einheit des spanischen Protestantismus, vor allem im Hinblick auf die Iglesia Evangélica Espanola, besagen jedoch in keiner Weise, daß ein besonderer Einfluß lutherischer Theologie und Kirchengestaltung in Spanien von jeher keinen Raum gehabt hätte.

Schon ein kurzer Blick auf die Geschichte der Reformation in Spanien beweist das Gegenteil. Die erste Berührung Spaniens mit der Reformation geschah durch lutherische Schriften. Bereits im Jahre 1519 sandte Johann Froben, der bekannte Basler Drucker, eine ganze Sammlung lutherischer Abhandlungen nach Spanien. Waren diese auch zunächst nur in lateinischer Sprache abgefaßt, so folgten bald Übersetzungen ins Spanische (Von der Freiheit eines Christenmenschen, De servo arbitrio, Kommentar zum Galaterbrief). In Antwerpen ansässige spanische Kaufleute besorgten den Druck und die Einfuhr nach Spanien. Über die Ereignisse zwischen 1517—1521 gelangten, außer den mündlichen Darstellungen der spanischen Mitglieder des Ge-

folges Kaiser Karls V. ausführliche schriftliche Berichte nach Spanien und fanden unter der hohen Geistlichkeit und dem weltlichen Adel weite Verbreitung. Besonders erwähnenswert sind die beiden Berichte von Alfonso de Valdés, welcher im Jahre 1520 den Kaiser zur Krönung nach Aachen als Sekretär begleitete. Obwohl Valdés in keiner Weise als begeisterter Anhänger Luthers zu bezeichnen ist, so ist er doch objektiv genug, die Notwendigkeit einer durchgreifenden Reform der Kirche anzuerkennen und erbittert über den Widerstand des Papstes gegen die Einberufung eines allgemeinen Konzils. „Wenn Gott nicht eingreift“ — bemerkt er — „so steht das Heil der ganzen Christenheit in Gefahr.“ Andere spanische hohe Geistliche und Diplomaten, welche den Kaiser nach Worms begleiteten, sprachen sich unverhohlen für Luther aus und verbreiteten nach ihrer Rückkehr in ihrer Heimat die Kunde der lutherischen Lehre durch Wort und Schrift. Wie ernst man in Rom die Lage beurteilte, zeigt die Tatsache, daß schon im Jahre 1521 Papst Leo X. und dann, zwei Jahre später, Hadrian VI. verschiedene Breves erließen, durch die sie die politischen und kirchlichen Behörden Spaniens aufforderten, alle Maßnahmen zu ergreifen, um die Verbreitung der Schriften Luthers in Spanien und die Tätigkeit seiner Anhänger zu unterbinden. Die Inquisition, welche sich bisher vorwiegend mit Mauren und Juden beschäftigt hatte, begann daraufhin ihre Wirksamkeit nun auch auf die Anhänger der Lehre Luthers auszudehnen und einer ganzen Reihe hoher spanischer Geistlicher wurde der Prozeß gemacht.

Auf dem Reichstag zu Augsburg war Karl V. wiederum von einem großen Gefolge spanischer Geistlicher und Adliger umgeben. Sie rieten dem Kaiser zum Entgegenkommen, und der bereits erwähnte Alfonso de Valdés hatte mehrere Unterredungen mit Melanchthon. An der Confessio Augustana beanstandete er nur noch, daß sie zu hart für die Gegner der Reformation abgefaßt sei. Selbst der bevorzugte Hofkaplan des Kaisers, der gelehrte Benediktiner Alfonso de Virves, kam in den Verdacht, sich der neuen Lehre zuneigen und konnte nur durch persönliche Intervention des Kaisers aus den Händen der Inquisitoren befreit werden.

Trotz aller Vorsichtsmaßnahmen der Inquisition breitete sich die Reformation in Spanien aus, und es bildeten sich in den größeren Städten, vor allem in Sevilla und Valladolid, evangelische Gemeinden. Die Verbindung mit der lutherischen Reformation wurde nicht nur durch Übersetzung lutherischer Schriften aufrechterhalten, sondern vertiefte sich durch die persönliche Berührung der spanischen Reformfreunde mit der deutschen Reformation. Unter ihnen verdienen einige Männer besondere Beachtung.

Francisco de Encinas, welcher schon bei seinem Studium auf der Universität Alcalá mit den Gedanken der Reformation in Berührung gekommen war,

setzte in Löwen seine Studien fort und wurde dort von der lutherischen Lehre so sehr berührt, daß er beschloß, in Wittenberg zu Melancthons Füßen seine Studien zu vollenden. Im Jahre 1541 kam er in Wittenberg an, und als er 1543 Abschied nahm, hatte er unter der Aufsicht seines hochverehrten Lehrers die erste evangelische Übersetzung des Neuen Testaments ins Spanische fertiggestellt. Im Jahre 1545 kehrte er nochmals nach Wittenberg zurück, nachdem es ihm gelungen war, der belgischen Inquisition zu entkommen. Später ging er zu Bucer nach Straßburg, wo er 1550 der Pest erlag. Sein Bruder Jaime, welcher mit ihm in Löwen studiert hatte und die Gesinnung Franciscos teilte, erlitt schon im Jahre 1546 in Rom den Märtyrertod.

Im gleichen Jahr gelangte ein anderer junger spanischer Theologe, Juan Díaz, nach Straßburg. Er schloß enge Freundschaft mit Martin Bucer, der ihn dann als Berater zu dem 2. Religionsgespräch in Regensburg mitnahm. Als jedoch sein bei der römischen Kurie angestellter Bruder Alfonso von dem Übertritt Juans hörte, machte er sich nach Deutschland auf und ließ ihn in Neuburg a. D. ermorden.

Vor allem aber ist in diesem Zusammenhang Casiodoro de Reina zu erwähnen. Er gehörte zu der Gruppe der führenden Männer des Hieronymitenordens aus dem Kloster des Hl. Isidor bei Sevilla, die die Sache der Reformation in Südspanien aufs kräftigste förderten. Im Jahre 1557 mußte er aus Spanien fliehen, gelangte nach Frankfurt und arbeitete dort 10 Jahre an der Übersetzung der Bibel in die spanische Sprache. Im Jahre 1569 konnte er sein Werk in Basel drucken lassen, und heute noch ist seine Übersetzung die Bibel des spanischen Protestantismus. 1578 finden wir ihn als Prediger der lutherischen Gemeinde von Antwerpen, und als er dort erneut fliehen mußte, gründete er im Jahre 1585 die niederländische Gemeinde Augsburgischer Konfession in Frankfurt, als deren Pfarrer er starb.

Wenn auch die aus Spanien flüchtigen Evangelischen der direkten Verbindung mit ihrer spanischen Heimat beraubt waren, so bemühten sie sich dafür um so unermüdlicher, ihren Volks- und Glaubensgenossen in Spanien mit ihrem Schrifttum zu dienen. Der gemeinsamen Arbeit des Spaniers Luis de Usóz y Río und des Engländers Benjamin B. Wiffen verdankt der spanische Protestantismus sein „Corpus Reformatorum“. Usóz gab von 1847—65 zwanzig Bände „Reformistas Antiguos Espanoles“ heraus. Sein Werk wurde dann von dem Hallenser und Straßburger Professor Eduard Böhmer fortgesetzt, der die Arbeit von Usóz durch die Herausgabe seiner „Bibliotheca Wiffeniana“ (1874 ff.) in Bezug auf biographische und bibliographische Nachrichten über die evangelischen Spanier des 16. Jahrhunderts vervollständigte. So sind wir heute noch in der Lage einzuschätzen, wie die reformatorische Bewegung

Spaniens im 16. Jahrhundert außer von Genf auch aufs stärkste vom Luthertum beeinflusst war.

III.

Als dann im 19. Jahrhundert der spanische Protestantismus neu erwachte und sich eine evangelische spanische Kirche bildete, war diese trotz ihres Dranges zur Selbständigkeit noch keineswegs so gefestigt, daß sie nicht in theologischer und finanzieller Hinsicht der brüderlichen Handreichung ihrer ausländischen Brüder bedurft hätte. Auch heute ist das noch weithin der Fall. Freilich darf solcher Einfluß nicht bestrebt sein, die natürlich gewachsene Einheit des spanischen Protestantismus aufzuspalten, aber unter dieser Voraussetzung ist er nicht nur möglich, sondern auch durchaus notwendig und wünschenswert.

Geschichtlich gesehen überwogen in der ersten Zeit unzweifelhaft die Einflüsse der presbyterianischen Kirchen Schottlands und Irlands. So erfuhren die ersten spanischen Pfarrer der Neuzeit zu einem großen Teil ihre Ausbildung in einem von den irischen Presbyterianern geleiteten theologischen Seminar, andere empfangen ihre Ausbildung in der französischen Schweiz. Wesentlich später machten sich dann auch gewisse Einflüsse des englischen Methodismus und des amerikanischen Kongregationalismus geltend, ohne daß es jedoch dadurch zu kirchlichen Sonderbildungen gekommen wäre, die eine der drei erwähnten Lehrformen in voller Klarheit zum Ausdruck gebracht hätten. Neben diesen Einwirkungen hat es jedoch seit der Wiedererweckung des spanischen Protestantismus an dem Einfluß lutherischer Theologie und kirchlicher Tradition keineswegs gefehlt. Ihr Träger wurde das von Fritz Fliedner begründete deutsche Evangelisationswerk in Spanien.

Pastor Fritz Fliedner war als Sohn des Neubegründers der Diakonissenarbeit in Deutschland, Pastor Theodor Fliedner, in einem Elternhaus und einer Umgebung aufgewachsen, in welchen der Geist der Inneren Mission lebendig war, wie er auch etwa die Arbeit Wicherns und Bodelschwings bestimmte. Er war darum weit weniger an konfessioneller Differenzierung innerhalb des Protestantismus, als an dessen Einheit in der tätigen Liebe und insbesondere an der missionarischen Aufgabe interessiert. Auch die Tatsache, daß Fritz Fliedner in seiner rheinischen Heimat von Jugend auf die Gefahr eines übermächtigen Katholizismus und die Notwendigkeit protestantischer Einheit zu seiner Abwehr stark erlebte, trug dazu bei, daß er die Lehrunterschiede innerhalb des Protestantismus nicht als letztlich entscheidend für den evangelischen Glauben ansehen konnte. Das alles machte ihn zum Dienst an der evangelischen Kirche in Spanien in besonderer Weise geeignet.

Er wurde von einem im Jahre 1869 gegründeten Berliner Verein zur Förderung des Evangeliums in Spanien ausgesandt, der ihm für seine Arbeit eine

mit großem Weitblick aufgestellte Instruktion mitgab. Diese wurde für seine ganze Tätigkeit maßgebend und ist für die deutsche Mitarbeit an der Evangelisation in Spanien bis heute in Geltung geblieben. In der Anweisung wird als Zweck der Tätigkeit des Vereins und Fliedners angegeben:

„Die neu in Entstehung begriffene evangelische Kirche Spaniens mit Rat und Tat zu unterstützen, und zwar in zwei Hauptrichtungen: einerseits in Erweckung und Belehrung des evangelischen Geistes durch das lautere Wort Gottes, andererseits in Pflanzung und Pflege gesunder und heilsamer Theologie und kirchlicher Organisation. Diese Unterstützung ist auf das Ganze der evangelischen Bewegung und Kirchenbildung in Spanien gerichtet. Die evangelische Kirchenbildung in Spanien soll nicht durch deutschkirchliche Formen beherrscht werden, sondern sich nach dem ureigenen Geiste jenes Landes und jener Nation entwickeln, wobei ihr nur in der loyalsten Weise Handreichung getan werden soll. Fliedner soll daher die hauptsächlichsten Gemeinden sowie ihre Führer aufsuchen und mit ihnen in freundlichen Verkehr treten. Seine Hauptaufgabe soll die Heranbildung evangelisch gesinnter Jünglinge für den Dienst der Kirche bilden. Dazu kommt eine möglichst vielseitige literarische Tätigkeit. In dieser sind den Spaniern nicht nur deutsche evangelische erbauliche und theologische Schriften zu vermitteln, sondern auch Schriften der spanischen Reformatoren wieder ans Licht zu ziehen und dem spanischen Volke die Taten und Leiden seiner evangelischen Märtyrer nahezubringen. Es wird ihm zur Pflicht gemacht, die Bestrebungen zur Herstellung einer einheitlichen evangelischen Kirche, wenigstens in der Form einer Konföderation, zu unterstützen. Endlich wird die möglichste Vorsicht empfohlen, um gehässigen und nutzlosen Streit mit den Trägern der katholischen Nationalkirche zu vermeiden, dagegen zu versuchen, mit loyalen Katholiken in persönliche Berührung zu treten, um ihren Sinn für die Freiheit des Kultus anzuregen und zu stärken.“

Es ist beachtlich, wie schon zu jener Zeit die Begründer des deutschen Evangelisationswerkes erkannten, daß zur Entfaltung einer wirklich fruchtbaren evangelischen Arbeit in Spanien die Selbständigkeit und Einheit des spanischen Protestantismus gewahrt, bzw. geschaffen werden mußten. Aber das bedeutete für Fritz Fliedner und seine Nachfolger in keiner Weise einen Verzicht darauf, die besondere Gabe der deutschen Reformation der werdenden spanischen evangelischen Kirche zugänglich zu machen. Seine Vorfahren väterlicherseits und seine Eltern gehörten der lutherischen Kirche an, er selbst hatte an den Universitäten von Halle und Tübingen studiert. Als er nach kaum abgeschlossenem Studium seine Arbeit in Spanien begann, brachte ihm seine Begegnung mit dem angelsächsischen Calvinismus auf dem spanischen

Missionsfelde den besonderen Wert des Luthertums erst recht zu lebendigem Bewußtsein. Gemäß seiner persönlichen Einstellung und der empfangenen Instruktion, konnte und wollte er dem spanischen Protestantismus nicht das ausschließliche Gepräge einer besonderen evangelischen Konfession geben. Aber er erkannte von Anfang an, daß er seine Aufgabe in Spanien gerade auch durch die Vermittlung des lutherischen Geisteserbes zu erfüllen haben werde. So gründete er zwar keine besonderen lutherischen Gemeinden und erst recht nicht eine spanische lutherische Kirche, sondern war vielmehr bemüht, das Vermächtnis des Luthertums dem gesamten spanischen Protestantismus zu übermitteln, ohne dabei jedoch das Werden seiner kirchlichen Einheit zu hindern oder zu gefährden.

In seiner weit ausgedehnten Tätigkeit boten sich ihm mannigfache Gelegenheiten, diese seine besondere Aufgabe zu erfüllen, welche auch heute noch in ihren Grundzügen das deutsche Evangelisationswerk in Spanien als die seine ansieht.

In erster Linie wirkte er beim Aufbau der Iglesia Evangélica Espanola und der Festigung ihrer Gemeinden entscheidend mit. Er übernahm die Fürsorge für eine ganze Reihe von Gemeinden, von denen die wichtigste noch heute die Jesuskirche in Madrid ist. Diese wurde im Jahre 1871 von Francisco Ruet, den man wohl als den ersten evangelischen spanischen Pfarrer der Neuzeit bezeichnen kann, gegründet, aber schon zwei Jahre später löste sich das vor allem durch französische Freunde der evangelischen Arbeit in Spanien getragene Hilfskomitee der Gemeinde auf. Fritz Fliedner wurde gebeten, die Unterstützung der Gemeinde zu übernehmen, und er tat es im Vertrauen auf die ihm zuteil werdende Hilfe aus Deutschland und Schweden. Unter ähnlichen Umständen übernahm er die Aufsicht über die seit 1870 bestehende Gemeinde von Camunas in der Provinz Toledo und, im Jahre 1883, über die Gemeinde Besullo in Asturien. Ebenso geschah es in Granada, wo er die Arbeit 1900 übernahm und weiter ausbaute.

Nach seinem Tode im Jahre 1901 dehnte das von ihm begründete Werk seine Fürsorge noch auf eine Reihe anderer Gemeinden aus. In der Provinz Granada kamen zu der Hauptstadt noch zwei ländliche Gemeinden, und ein ganz neues Arbeitsfeld öffnete sich in Westspanien (Extremadura), wo die Arbeit im Jahre 1906 begann und heute die Fürsorge für vier Gemeinden, unter ihnen die Provinzhauptstadt Badajoz, umfaßt. Zu dieser ständigen Fürsorge kam die zeitweilige Hilfe für eine Reihe über ganz Spanien verstreuter Gemeinden, denen in finanzieller und seelsorgerlicher Hinsicht auf kürzere oder längere Zeit geholfen werden konnte.

Beim Aufbau der Iglesia Evangélica Espanola als einheitlicher Kirche war Fritz Fliedner in hervorragender Weise beteiligt. Die im Jahre 1871 begrün-

dete Kirchengemeinschaft der evangelischen Gemeinden (Iglesia Cristiana Espanola) erwies sich als ein nicht sehr fester Zusammenschluß verschiedener vom Ausland unterstützter und geleiteter Gemeinden. Fliedner war unermüdlich tätig, diesem Zusammenschluß den Charakter einer wirklichen Kirche zu geben. Er durfte hier das hohe, ihm in seiner Instruktion gesteckte Ziel einer wirklichen Kirchenbildung weitgehend erreichen. Vom 16. bis 19. Mai 1899 tagte unter seinem Vorsitz in Madrid die 1. Synode der Iglesia Evangélica Espanola, an deren Zustandekommen und deren Ordnung er vorzüglich beteiligt war. Der Kirchenbund umfaßte damals insgesamt 21 Gemeinden und 17 Missionsstationen und hat sich heute trotz des schweren Rückschlages, den der spanische Bürgerkrieg von 1936/39 für die evangelische Arbeit bedeutete, zu einer geschlossenen Kirchengemeinschaft entwickelt, welche wieder 28 Gemeinden und 32 Predigtstationen in 22 verschiedenen Provinzen Spaniens umfaßt.

Die Iglesia Evangélica Espanola ist unter allen Gemeinschaftsbildungen des spanischen Protestantismus zweifellos diejenige, die sich am weitesten in Richtung auf Selbständigkeit und Einheit entwickelt hat. In ihrem Rat oder Ständigen Ausschuß ist aber noch heute ein Sohn Fritz Fliedners, der Pfarrer der Jesuskirche in Madrid, Pastor Hans Fliedner, als Beisitzer vertreten, nachdem er durch lange Jahre hindurch ihr 1. Schriftführer und Schatzmeister gewesen ist. Als auf Grund der neuen Verhältnisse in Spanien die Kirche sich genötigt sah, sich im Jahre 1951 eine neue Kirchenordnung zu geben, arbeitete in dem dazu gewählten Ausschuß der jetzige Leiter der deutschen Arbeit, Pastor Theodor Fliedner, ein Enkel Fritz Fliedners, entscheidend mit. Derselbe gehört auch dem Ausschuß an, den die Generalsynode vor zwei Jahren mit der Ausarbeitung ihres neuen Glaubensbekenntnisses beauftragte. Der Entwurf dazu stammt von dem gegenwärtigen Präsidenten des Rates der spanischen evangelischen Kirche, Pfarrer Manuel Gutiérrez Marín in Barcelona. Dieser ist aus dem deutschen Evangelisationswerk hervorgegangen und hat sein theologisches Studium in Deutschland absolviert. In enger Zusammenarbeit zwischen Pfarrer Gutiérrez Marín und Pfarrer Theodor Fliedner ist der Entwurf zustande gekommen, welcher der Generalsynode 1953 vorgelegt werden wird und dessen Annahme durchaus gesichert erscheint. So hat sich bis zum heutigen Tage ein stetiger Einfluß der mit dem Luthertum vertrauten und verbundenen Theologen der spanischen evangelischen Kirche auch auf die Frage ihrer Kirchenordnung und ihres Bekenntnisses ausgewirkt.

Ein Gleiches gilt für die so wichtige Frage der Ausbildung spanischer Pfarrer. Im Jahre 1927 wurde das von der presbyterianischen Kirche Irlands in Puerto de Santa María (Andalusien) gegründete theologische Seminar nach Madrid verlegt und Pastor Georg Fliedner, der zweite Sohn Fritz Fliedners, vom In-

ternationalen Komitee für Evangelisation in Spanien zu seinem Leiter bestimmt. Er führte es, bis die Anstalt im Jahre 1936 wegen des Ausbruches des spanischen Bürgerkrieges geschlossen werden mußte. Im Jahre 1947 konnte es mit Hilfe des Ökumenischen Rates der Kirchen in den Räumen des dem deutschen Evangelisationswerk gehörenden Gymnasiums und Jugendheims „El Porvenir“ (Die Zukunft) wieder eröffnet werden. Heute lehren an ihm außer drei Pfarrern presbyterianischer Richtung auch die Pfarrer Georg und Theodor Fliedner. Ersterer befaßt sich vorwiegend mit der historischen, letzterer mit der systematischen Theologie. Pfarrer Manuel Gutiérrez Marín aus Barcelona hält vierteljährlich Gastvorlesungen. So ist auch in Bezug auf die Ausbildung der neuen Generation spanischer Pfarrer die Gewähr gegeben, daß sie mit dem Erbe des Luthertums wohl vertraut werden. Durch das deutsche Evangelisationswerk wurden ferner dem spanischen Protestantismus eine ganze Reihe von den Kernliedern der deutschen Reformation, angefangen von „Ein feste Burg“, durch gute Übersetzungen zugänglich gemacht. Sie haben auch im südamerikanischen Protestantismus dankbare Aufnahme gefunden. Gegenüber dem mangelnden Verständnis für liturgische Form, an welcher heute noch der spanische Protestantismus leidet, sind die in Deutschland geschulten Theologen der Iglesia Evangélica Espanola von jeher bemüht gewesen, in ihrer Kirche Liebe zur würdigen Gestaltung des Gottesdienstes zu wecken, wobei sie aus dem reichen Schatz lutherischer, liturgischer Tradition schöpfen und insbesondere bestrebt sind, den Reichtum des Kirchenjahres dem evangelischen Spanier zu erschließen. Es mag in diesem Zusammenhang schließlich noch bemerkt werden, daß die Lutherjubiläen von 1883 und 1946 gerade dank der besonderen Veranstaltungen und Veröffentlichungen des deutschen Evangelisationswerkes im spanischen Protestantismus weitgehenden Widerhall fanden.

Neben der kirchlichen Arbeit im engeren Sinn wandte Fritz Fliedner der Erziehung der spanischen Jugend in evangelischem Geiste seine besondere Aufmerksamkeit zu. Gerade im Hinblick auf die besonderen Verhältnisse des spanischen Protestantismus als kirchlicher Minorität erkannte er die große Bedeutung des reformatorischen Grundsatzes: „Per scholam ad ecclesiam“ und suchte ihn nach Möglichkeit zu verwirklichen. Sowohl in Madrid wie in den Provinzen gründete er eine ganze Reihe von evangelischen Volksschulen, wobei er, mehr als andere, auf die Heranziehung und Ausbildung geeigneter Lehrkräfte besonderes Gewicht legte.

Von Anfang an war er sich aber auch der dringenden Notwendigkeit einer evangelischen höheren Schule bewußt, sowohl um die Botschaft des Evangeliums in die sozial gehobenen Schichten zu tragen, als auch ganz besonders, um Spanier zu zukünftigen Führern des spanischen Protestantismus auszubil-

den. Daß Spanien durch Spanier evangelisiert werden müsse, war einer der vornehmsten Grundsätze seiner ganzen Arbeit.

So entstand aus geringen Anfängen im Jahre 1897 das evangelische Gymnasium und Jugendheim „El Porvenir“ in Madrid, welches man wohl als die Krönung seines Dienstes in der evangelischen Arbeit in Spanien bezeichnen darf. Nach dem Tode Fritz Fliedners übernahm sein Sohn Georg die Leitung der Anstalt, deren Wirksamkeit bis zum Ausbruch des spanischen Bürgerkrieges keine äußeren Schranken gesetzt waren. Diese Schule war innerhalb des spanischen Protestantismus die einzige ihrer Art und ist es bis heute geblieben. Mit ihr war ein Internat verbunden, um der evangelischen Jugend aus ganz Spanien die Möglichkeit zu bieten, diese Schule zu besuchen. Neben dem Elementar- und Gymnasialunterricht fanden im Porvenir auch Kurse zur Ausbildung von Elementarlehrern statt, und ebenso diente es zahlreichen evangelischen Studenten als Heim, insbesondere auch denen, welche das Theologische Seminar in Madrid, wie es bis 1936 bestand, besuchten.

Seit dem Siege Francos im Jahre 1939 ist die gesamte evangelische Schultätigkeit in Spanien unterbunden. Aber auch heute ist das Porvenir seiner Bestimmung nicht ganz entfremdet. Es bietet nicht nur einer den gegenwärtigen Verhältnissen entsprechend großen Zahl besonders bedürftiger oder begabter evangelischer Kinder aus den Provinzen ein Heim, sondern ist, wie schon bemerkt, seit 1947 Sitz des Theologischen Seminars, dessen Studenten, soweit sie nicht in Madrid beheimatet sind, auch in ihm wohnen. Die Weiträumigkeit des Porvenir hat es von jeher geeignet gemacht, als Zentrum für besondere kirchliche Veranstaltungen zu dienen und auch persönlich den Mitarbeitern und Freunden der evangelischen Arbeit in Spanien weitgehende Gastfreundschaft zu erweisen. Jedermann weiß, daß die Anstalt in den Rahmen des deutschen Werkes gehört, und daß darum, wie ihr Gründer, so auch ihre Leiter, bewußte Träger des Geistes der lutherischen Reformation im spanischen Protestantismus sein wollen. Der Einfluß, den das Porvenir als Schule in mehr als 40 Jahren ausgeübt hat, ist nicht zu unterschätzen. Auch heute noch wird das Gebäude, das schon rein äußerlich bei weitem die repräsentativste Stätte evangelischer Arbeit in Spanien ist, von Freund und Feind als ein besonderes Symbol der Lebenskraft des spanischen Protestantismus angesehen.

Schließlich war die Verbreitung evangelischen Schrifttums eines der Hauptanliegen Fritz Fliedners. Er gründete eine besondere evangelische Buchhandlung, die neben der spanischen Agentur der Religious Tract Society in London das einzige Unternehmen dieser Art geblieben ist. Persönlich arbeitete er unablässig an der Übersetzung wertvoller deutscher evangelischer Literatur ins Spanische und verfaßte u. a. eine volkstümliche Biographie Luthers, welche

auch im ibero-amerikanischen Protestantismus weiteste Verbreitung gefunden hat. Er übersetzte ebenfalls den Kleinen Katechismus und „De captivitate Babylonica“. Im Jahre 1880 gründete er die evangelische Zeitschrift „Revista Cristiana“, mit dem Ziel, die evangelische Botschaft vor allem den gebildeten Spaniern zugänglich zu machen. Diese Zeitschrift wurde bis zum Jahr 1920 von seinen Söhnen weitergeführt, und auch nur ein flüchtiger Blick in ihre Bände zeigt das Bemühen, auch auf diese Weise die besondere Gabe der deutschen Reformation im spanischen Protestantismus fruchtbar werden zu lassen.

Pfarrer Gutiérrez Marín in Barcelona ist bemüht gewesen, auch in dieser Hinsicht die Tradition der deutschen Arbeit in Spanien zu wahren. Der spanische Protestantismus verdankt ihm die Übersetzungen von Luthers „Vater-unser“ (1519), „Von der Freiheit eines Christenmenschen“ (1520), „Großer Katechismus“ (1529) und ebenso die Übertragung der Schmalkaldischen Artikel und Melanchthons Schrift „De justificatione fidei“. Die genannten Übersetzungen konnten wegen des Bürgerkrieges nicht mehr in Spanien gedruckt werden. Dafür ist es in Buenos Aires geschehen, mit dem Vorteil, daß sie auch im spanisch sprechenden Südamerika weitgehende Verbreitung gefunden haben.

In den Jahren von 1920 bis 1939 erschien „Espana Evangélica“ als neues, gemeinsames Wochenblatt des spanischen Protestantismus. Ihm zuliebe gab die oben erwähnte „Revista Cristiana“ ihr Eigendasein auf. Damit ging jedoch in keiner Weise die Möglichkeit verloren, auch in diesem Blatt die Gedanken der lutherischen Reformation zum Ausdruck zu bringen, da die Theologen des deutschen Evangelisationswerkes an dem neuen Blatt verantwortlich mitarbeiteten.

Seit 1939 ist die Herausgabe und Verbreitung evangelischer Literatur und Presse in Spanien grundsätzlich verboten. Trotzdem gibt es heute in Spanien eine Reihe evangelischer Zeitschriften und Gemeindeblätter, die, wenn sie auch nicht öffentlich verbreitet werden können, sich allmählich einen nicht unbedeutenden Leserkreis geschaffen haben. Zu ihnen gehört die „Carta Circular a los Evangélicos Espanoles“ (Rundbrief an die evangelischen Spanier). Sie ist als amtliches Organ von der Iglesia Evangélica Espanola anerkannt, und ihre Redaktion wird gemeinsam von Pfarrer Gutiérrez Marín in Barcelona und Pastor Theodor Fliedner in Madrid besorgt. So kann auch in diesem Blatte das Erbe Luthers dem heutigen spanischen Protestantismus vermittelt werden.

IV.

Im nächsten Jahre wird der spanische Protestantismus einen besonderen Gedenktag feiern dürfen. Es werden dann hundert Jahre sein, daß Francisco Ruet in seiner Heimatstadt Barcelona öffentlich das Evangelium predigte und damit den Anstoß zur Entwicklung des neueren spanischen Protestantismus gab. Seitdem ist dieser auf dem Wege zu seiner Selbständigkeit und Einheit ständig fortgeschritten. Das von Fritz Fliedner und seinen Nachfolgern in der von ihm begründeten Arbeit unermüdlich verfochtene Prinzip, daß dem spanischen Volke das Evangelium von Spaniern gebracht werden müsse, ist seiner Verwirklichung um ein großes Stück näher gekommen. Aber es wäre völlig verfehlt zu glauben, daß der spanische Protestantismus und mit ihm auch die Iglesia Evangélica Espanola der brüderlichen Hilfe seiner Glaubensgenossen in anderen Ländern schon heute ganz entbehren könnte. Vielmehr ist eine solche Unterstützung gerade in der gegenwärtigen Zeit, die durch die politischen und kirchlichen Verhältnisse Spaniens für den spanischen Protestantismus so besonders ernst ist, wieder in ganz besonderer Weise notwendig geworden.

Diese Tatsache ist im Weltprotestantismus weithin klar erkannt. Die Iglesia Evangélica Espanola erfährt durch den Ökumenischen Rat der Kirchen weitgehende Unterstützung, und in ihm sind es vor allem die nordamerikanischen und irischen Presbyterianer, die Kongregationalisten der Vereinigten Staaten, die Methodisten Englands und die französischen und Schweizer Reformierten, die ihre besondere Aufmerksamkeit der spanischen evangelischen Kirche zugewandt haben. Auch die amerikanischen Baptisten, die irischen Anglikaner und die englischen Darbisten sind sich ihrer Verantwortung für den spanischen Protestantismus klar bewußt und helfen, jeder auf seine Weise, tatkräftig am Werk der Evangelisation in Spanien mit. Was jedoch die lutherischen Kirchen betrifft, so ist bisher keine von ihnen unmittelbar an der evangelischen Arbeit in Spanien beteiligt, wenn auch viele Glieder derselben in Deutschland und Skandinavien ein persönliches Interesse an der Evangelisation Spaniens von Anfang an bezeugt haben und es auch noch heute tun. Ihnen ist es zum größten Teil zu verdanken, daß das deutsche Evangelisationswerk heute noch besteht und als Vermittler lutherischer Theologie und kirchlicher Tradition in Spanien wirken kann. Seit dem Jahre 1934 wurde jedoch das Werk durch eine Verfügung der nationalsozialistischen Regierung in Deutschland von seinem dortigen Geberkreis abgeschnitten, der es bis dahin im wesentlichen trug. In den schweren Jahren des spanischen Bürgerkrieges und des zweiten Weltkrieges erhielten wir durch Vermittlung unserer schwedischen Freunde noch überaus wertvolle Hilfe. Seitdem aber sind es nur noch die schwedischen Gustav Adolf-Vereine von Stockholm, Göteborg und

Lund und einige Freunde in Dänemark, die dem Werk noch regelmäßig helfen. Es wäre darum im Hinblick auf die zukünftige Entwicklung des Protestantismus in Spanien aufs wärmste zu begrüßen, wenn neben dem starken Interesse anderer evangelischer Kirchen und Gruppen auch das Luthertum seine Anteilnahme der evangelischen Arbeit in Spanien mehr als bisher zuwenden und sie als eine seiner wichtigen ökumenischen Aufgaben erkennen würde.

JOHANNES J. STOLZ

Die Vereinigte Evangelisch-Lutherische Kirche in Australien

Als Nachfeier der Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes zu Hannover im Jahre 1952 fand in Berlin eine kurze Tagung statt, die das Ziel hatte, den 5000 Glaubensgenossen, die sich in Hannover angemeldet hatten und nicht kommen durften, und anderen aus der Ostzone Gelegenheit zu geben, mit Lutheranern aus aller Welt zusammen zu sein und Berichte über die Tagung und über lutherische Kirchen in Übersee zu hören. Unter denen, die von Hannover nach Berlin kamen, befanden sich auch die Vertreter der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche in Australien, drei Pastoren und zwei Laienbrüder. Am Abend des 4. August standen die drei Pastoren auf Kanzeln der Unierten Kirche Preußens. Auch einer der Laienbrüder kam zu Wort. Daß die Pastoren und Laienglieder die führenden Männer ihrer Kirche waren, der Generalpräses, der Vizepräses (zugleich auch Präses des größten Distriktes der Kirche, nämlich Südaustraliens) und ein weiterer Distriktspräses, der eine der Laien der Vorsitzende der Finanzbehörde, der andere ein Mitglied derselben, machte ihr Erscheinen um so bedeutsamer. Zum ersten Male in der Preußischen Union und an deren Hauptsitze, um deren willen ihre Väter nach Australien auswanderten, konnten diese Männer nicht anders als sich des Tages zu erinnern, an dem die erste Gruppe der Pilgerväter am 1. Sonntag n. Trin., dem 17. Juni 1838, also vor 114 Jahren auf ihren Oderkähnen durch Berlin fuhren, ihre lutherischen Choräle sangen und von der schaulustigen Menge am Strande oder auf den Brücken mitleidig oder spottend betrachtet wurden. Waren nun die Vertreter der australischen Kirche gekommen, um Frieden mit der Union zu machen und den Weg der Union für den rechten, den aber der Väter als verkehrt zu erklären? Keineswegs! Durch das, was sie zu sagen hatten, schon auch durch ihr Erscheinen, war diese Delegation ein Zeugnis von der einigenden und kirchenbauenden Kraft